

Vom ENDE des Sparens

Der „Welt-Index“ deutet auf steigende Kurse hin. Anleger spekulieren auf Konjunkturprogramme

Börsenweisheiten sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. „Sell in May and stay away“ lautet einer der bekanntesten Sprüche. Im Mai solle man verkaufen, denn üblicherweise ist die Wertentwicklung von Aktien in den Sommermonaten eher mau. In diesem Jahr war davon jedoch nichts zu spüren – im Gegenteil, der Dax legte rund zehn Prozent zu. Und auch die Fortsetzung des Spruchs führte in diesem Jahr auf den Holzweg: „But always remember, come back in September“. Denn wer in diesem Monat zurückkam, der musste bislang Verluste verbuchen.

VON FRANK STOCKER

Allerdings deutet der „Welt-Index“ darauf hin, dass dies nur eine kleine Delle war, die bald ausgegült sein dürfte. Der Index, der monatlich vom Vermögensverwalter Markus Zschaber für die „Welt am Sonntag“ ermittelt wird, hat sich erneut verbessert, und zwar in beiden Komponenten: Sowohl der Ausblick für die Weltwirtschaft als auch die Stimmung unter den Anlegern hat sich weiter erholt.

Der Grund dafür liegt ganz offensichtlich in den Erwartungen an die Finanzpolitiker. Sie sollen die Notenbanken nun ablösen und die Wirtschaft endlich auf Trab bringen. Das sind zwar keine guten Aussichten für Wolfgang

Schäuble, der als deutscher Finanzminister und Sparmeister damit an den Rand gedrängt würde. Für Aktienanleger hätte dies jedoch durchaus Vorteile.

Konkret ist der Welt-Index zuletzt auf einen Wert von 65 Prozent gestiegen, nach 63 Prozent im Vormonat. Das bedeutet, dass sich fast zwei Drittel der beobachteten 50 internationalen Wirtschaftsindikatoren verbessert haben. Gleichzeitig hat sich der Index der Erwartungen von 60 auf 64 Prozent erhöht. Beide Werte liegen damit so hoch wie selten zuvor in diesem Jahr. „Das zeigt, dass sich die Weltwirtschaft von der Flaute im zweiten Quartal zunehmend erholt“, sagt Vermögensverwalter Zschaber. „Die Zahlen lassen darauf schließen, dass dies von einem zunehmendem Konsum getragen wird, der auf einer soliden Tendenz bei Beschäftigung, Verbrauchervertrauen und Real-löhnen beruht.“

Hinzu komme jedoch, dass sich mittlerweile in vielen Industrieländern die Meinung durchsetzt, dass der Spielraum der Notenbanken zur Belebung der Wirtschaft weitgehend ausgeschöpft sei. An ihre Stelle müssten daher nun die Regierungen treten, indem sie die Wirtschaft mit Konjunkturprogrammen unterstützen. „Ich glaube daher, Deutschland wird es in der Euro-Zone schwer haben, seine Spardoktrin weiter aufrechtzuerhalten“, sagt Zschaber. „Italien, Frankreich, Spanien und

Portugal werden sich durchsetzen und höhere Staatsausgaben durch höhere Staatsverschuldung fordern.“

Die Länder würden alles versuchen, um ihr Wachstum zu stabilisieren, auch wenn für den Weg über höhere Schulden alle Lehren aus der Vergangenheit in die Konjunkturlage abgeschwächt. „Dies gelte vor allem für Frankreich, das seit nunmehr neun Monaten an der Schwelle zur Rezession steht. Deutschland steht mit seiner starken und brummenden Konjunktur in Europa dagegen weitgehend allein auf weiter Flur.

Auf der anderen Seite des Atlantiks wiederum deuten die Daten darauf hin, dass der private Konsum die Wirtschaft weiter treiben wird, da die Löhne zuletzt so schnell gestiegen sind wie seit acht Jahren nicht mehr. Und auch in den USA könnte eine lockerere Fiskalpolitik der Konjunktur zusätzlich auf die Sprünge helfen. „Wie stark die ausgabenpolitische Unterstützung ausfallen wird, lässt sich erst nach den Präsidentschaftswahlen sagen“, so Zschaber. „Stärker vermutlich für den Fall, dass eine Partei die Mehrheit in beiden Häusern erringt.“

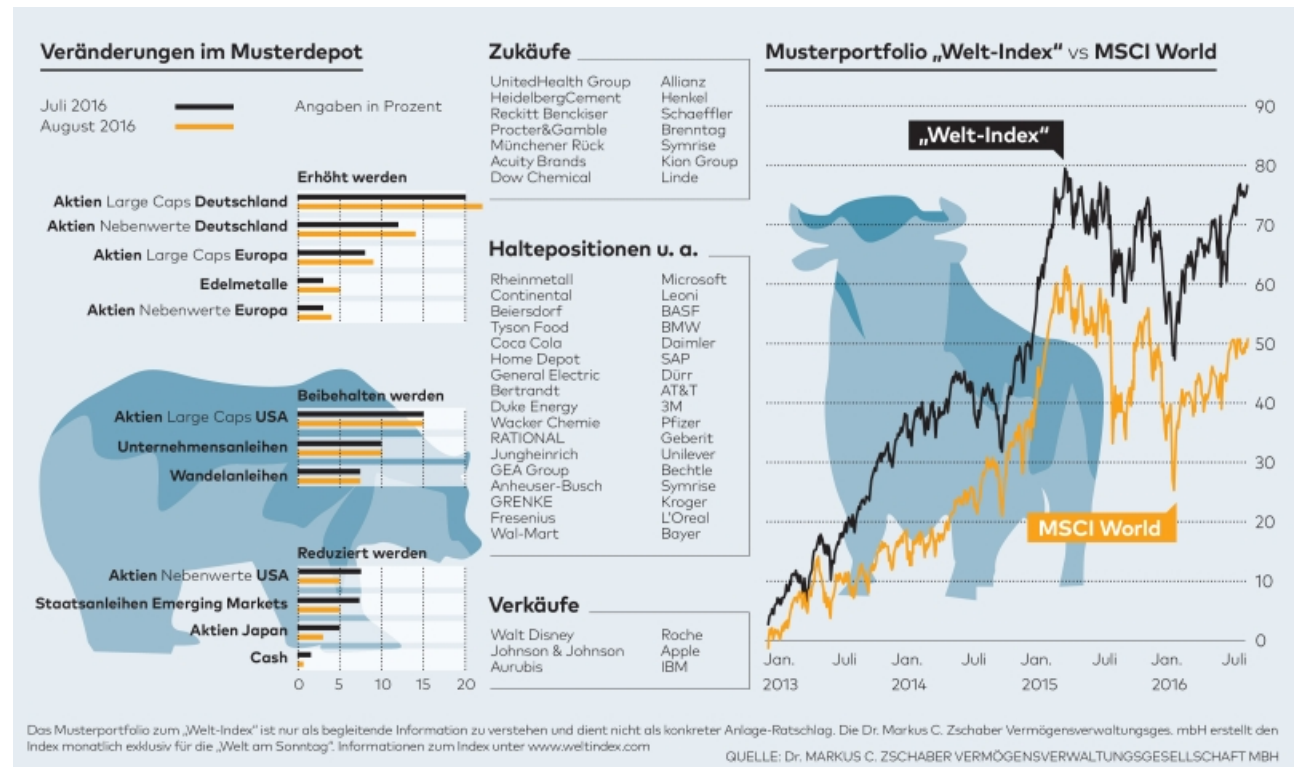
Das mag deutschen Anhängern der Spardoktrin ein Graus sein. Sparer und

Anleger wird es jedoch eher freuen. Denn der Aktienmarkt dürfte zu den Gewinnern gehören, auch und gerade in Deutschland. „US-Aktien sollten in den nächsten Monaten von positiven Konjunktur- und Gewinnüberraschungen profitieren, ähnlich wie deutsche Qualitätsunternehmen, die durch den Rückschlag nach dem Brexit-Votum noch einiges an Aufholpotenzial haben.“ Dies gelte umso mehr, als deutsche Aktien mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 13 geringer bewertet seien als im langfristigen Durchschnitt.

Zschaber hat daher im Musterdepot zuletzt den Anteil deutscher Aktien von insgesamt 32 auf 36 Prozent erhöht,

auch der Anteil europäischer Aktien liegt jetzt etwas höher als im Vormonat. Reduziert wurden dagegen amerikanische Nebenwerte, japanische Aktien sowie Staatsanleihen aus den Schwellenländern. Auch der Anteil von Edelmetallen stieg von drei auf fünf Prozent.

Konkret hinzugekauft wurden von ihm Papiere der Konzerne Linde, HeidelbergCement, Münchener Rück, Allianz, Henkel, Schaeffler, Brenntag, Symrise, Kion, Reckitt Benckiser, Acuity Brands, Dow Chemical, Procter&Gamble und UnitedHealth Group. Abgestoßen hat Zschaber dagegen die Aktien von Aurubis, Roche, Apple, IBM, Walt Disney sowie Johnson & Johnson



Das Musterportfolio zum „Welt-Index“ ist nur als begleitende Information zu verstehen und dient nicht als konkreter Anlage-Ratschlag. Die Dr. Markus C. Zschaber Vermögensverwaltungsges. mbH erstellt den Index monatlich exklusiv für die „Welt am Sonntag“. Informationen zum Index unter www.weltindex.com